

Ludwigs von Dieshorn  
gegründete Nachrichten  
von  
**G**efindien's  
gewissen Beschaffenheit  
und Selenheiten  
ihiger Zeiten,  
auf seinen Reisen  
sorgfältig gesammlet,  
und zum gemeinen Besten herausgegeben  
von  
**C. F. Meyer.**



Frankfurth und Leipzig, 1759.  
bey George Conrad Gsellius,  
Königl. privileg. Buchhändler in Zelle.

da, oder aber man verboth die Ausflesung und Ausführung bey Lebensstrafe, ja was noch mehr, man füllete die Diamantgruben mit Erde aus. Dieses alles machte, daß dieser Edelgestein Werth stieg. Ich will noch etwas hinzusetzen, so mir dünket, und wie ich auch von den Indianern selbst vernommen habe, daß es den Preis dieser Sachen gesteigert habe, nämlich es sind zu manchen Zeiten ganze Schiffe und Flotten, worauf unsäglich viele Edelgesteine aufgeladen gewesen, auf dem Heimwege nach Europa untergegangen. Die begierigen Europäer ließen sodann den Indianern ihre erhitzten Neigungen durch tausenderley Verdacht allzu deutlich merken, und dadurch machten sie die Indianer flug, sich aber setzten sie damit in allmäligen großen und immer mehr und mehr wachsenden Verlust und Schaden.

## XXIII. Capitel.

### Vom Einhorn, Vnicornis.

**D**as Einhorn oder Vnicornis ist anders nichts, als eine Art Indianischer wilder Pferde, welches seiner Natur nach eines der alsergefährlichsten und schlimmsten Thiere von allen ist. Wenn man es fangen und zahm machen will, muß es durchaus noch nicht zwey Jahr alt seyn; denn wenn es älter ist, so ist es so starrköpfigt

Köpfigt, daß es sich weder mit Macht noch Kunstgriffen bezähmen läßet, sondern es verbleibet alsdenn, so lange es lebet, wilde und unbeugsam. Wenn sie zahm sind, kann man sich ihrer mit Nutzen bedienen, entweder als Pferde, darauf zu reuten, oder aber zum Zuge zur Vorspannung für die Renn- und Lastwagen. Jedoch ob sie gleich auch vor dem zweyten Jahre ihres Alters zahm gemacht worden, so ist ihnen doch keinesweges zu trauen, sondern man muß ihnen eiserne Stacheln an das Gebiß machen, welches sie stets muß im Zaum halten. Man nennet es um deswillen das Einhorn, oder Vnicornis, weil es ein drey Schuh langes Horn hat, welches schwarz ist. Man macht daraus gewisse Trinkgeschirre, welche besondere Eigenschaften haben, denn wenn ein Mensch sollte Gift in den Leib bekommen haben, und Wasser, Wein oder Bier aus diesen Trinkgeschirren trinket, das einige Zeit in demselben gestanden hat, so ist dieses ein gewisses Hilfsmittel wider den Gift.

Eben dieses wird denen Hörnern der wilden Esel zugeschrieben, so man aus selbigen Becher drechseln läßet, und das Getränk, so einige Zeit darinnen gestanden hat, wider den genossenen Gift brauchet. Es ist ein wilder Esel bey weitem nicht so groß, als ein Pferd. Er hat auf der Stirne einen weißen Flecken, und ein Horn von beynahe zwey Schuhen lang, welches oben roth und immer weiter und weiter hin schwarz wird. Es sieht der Kopf beynahe so roth, wie Purpur,

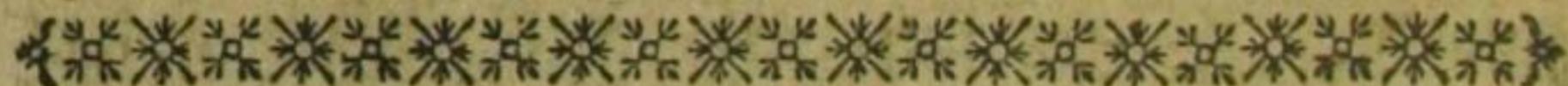
er

er hat himmelblaue Augen und einen weißen Leib, und ist übrigens mit allerhand schönen Streifen und Flecken bezeichnet. Diese Thiere sind ungemein leichte auf den Füßen, wie die Pferde, und ist im Capitel von wilden Pferden und Eseln ein mehreres von wilden Eseln nachzulesen.

Es wollen zwar viele die Existenz des Vnicornu oder Vnicornis in Zweifel ziehen. Allein es mag daran zweifeln, wer da will, so ist es dennoch eine gewisse und ganz unwidersprechliche Wahrheit, daß es Einhörner in Indien giebt. Ich habe auf den Philippinischen Inseln ein uni Cornu marinum gesehen, welches eine Art Thiere seyn sollte, die im Wasser und auf dem Lande leben können. Dieses sah aus, wie ein ordinaires Pferd, die Mähnenhare und Schwanz aber waren dergestalt zusammen gewachsen, wie die Flügel derer Fledermäuse. Die Füße waren ebenfalls gespalten, allein zusammen gewachsen, wie bey den Gänzen und Enten, und zum Schwimmen geschickt; wenn es aber auf dem Lande war, so runzelten die Spaltungen der Füße zusammen, und wurden eisenhart, ja zum Laufen wie ein Horn harte, sobald man aber davon ein Bein in ein Gefäße mit Meerwasser setzte, erweichten sich die Füße, und man konnte die zusammen gewachsenen Spaltungen der Füße auf eine viertheil Elle von einander dehnen. Dieses Meer- einhorn fraß nicht nur grüne Kräuter, Reis und allerhand Ackerfrüchte, sondern auch Meer- und Flüßfische. Ob dieses ein Meerwunder, oder ein

## 84 XXIII. Cap. Vom Einhorn, Vnicornis.

ordentliches Vnicornis gewesen, kann ich nicht gewiß sagen, denn ich wartete allda nicht ab, bis er solches zahm gemacht hatte. Es war aber überaus leichte, und ob es gleich ziemlich groß und stark zu seyn schien, so war doch eine Person dieses Thier in die Höhe zu heben, und gebunden von einem Orte zum andern zu tragen im Stande. Die Haut aber hat ganz kurze Haare, welche stark ist, wie bey andern Pferden, und kann zu allerhand Dingen wohl gebraucht werden. Ich meines Orts halte dafür, es giebt Meer- und Land-einhörner. Wer besser belehrt davon ist, der glaube was er will.



## XXIV. Capitel.

Bon

## Elephanten und Meerelephanten.

**D**ie Indianischen Elephanten, und besonders die auf der Insel Ceylon, sind die besten. Seiner Gestalt nach ist der Elephant ohnstreitig das größte unter allen Thieren auf der Erden, und so grimmig und wild, als die Löwen und Tyger. Man fängt sie durch List, mit Beihilfe anderer abgerichteter Elephanten und mit Stricken, oder aber in langen und immer enger und enger zugehenden Behältnissen, wo hinein man

## Von Elephanten und Meerelephanten. 85

man sie treibet, und wenn man sie darinnen hat, verschliesset man diesen engen Gang mit einer Fallthüre, und sodann macht man sie auf verschiedene Art nach und nach zahm, wie denn der Elephant von Natur gelehrig ist, und leichte in allerhand Dingen kann unterrichtet werden. Ein Elephant gewöhnet sich gar bald an denjenigen, der ihn regieret, und wird für Betrübniß ganz mager, wenn er denselbigen verliehret, ja, wenn er etwan in der anwandelnden Wildigkeit denselben getödtet, so weiß er für Neue alsdenn nicht, was er anfangen soll, und versuchet für Draurigkeit sich dieses Verlustes wegen das Leben zu verkürzen. Ich habe ihrer etliche, vermöge dazu mit Fleiß gemachter, und mit Reisern und Blättern verdeckter Gruben, in welche man die wilden Elephanten gejaget hat, fangen gesehen. Ich habe besonders an diesem Thiere eine große Zärtlichkeit gegen seine Jungen bemerket, und mit Augen gesehen, wie die Alten die unvermögenden, und zum Schwimmen annoch ungeschickten Jungen auf ihren Düßel genommen, und über die Flüsse hinüber getragen; ja, da sich einmal ein junger Elephant in einer Grube, aus der er nicht wieder heraus konnte, gefangen hatte, so kam die seinetwegen bekümmert besorgte Mutter: Sie besahe ihr Junges einige Zeit von oben herab mit großer Aufmerksamkeit, endlich aber stürzte sie sich aus großer Liebe zu dem jungen Elephanten ebenfalls hinab, und verlohr dadurch die Freyheit vorsehlich. Die Elephanten lassen eine große

F 3

Liebe,

Liebe, so sie gegen einander hegen, von sich merken; denn so sie eines ihres gleichen irgendwo frank, oder verwundet antreffen, so erzeigen sie ihm durch Zusammensammlung allerhand zur Wiedergenueung dienlicher, und ihnen von Natur bekannter Kräuter, und allerhand anderer Liebesdienste, alle erdenkliche und ihnen mögliche Hülfe. Ja wenn eines von ihnen stirbt, so geben sie unter einander selbst Todtengräber ab, machen mit den Rüsseln tiefe Gruben, werfen den todten Cammerad dahinein und bedecken ihn mit Erde und Baumästen, so gut sie wissen und können. Ich habe abgerichtete Elephanten gesehen, welche sich bey Erblickung ihrer Herren auf die Knie niedergelassen, und zugleich auch wieder aufstanden, welches ein Zeichen ihrer Verehrung seyn sollte. Die Indianer richten sie mehrentheils zum Kriege ab. Das Signal zum Angriff ist bey manchen der Klang der Trompeten und Trommeln, oder rother Wein, Maulbersaft, rother Saft oder Blut, welches sie insgesamt zur grimmigsten Wuth beweget, daß sie mit entsetzlichem Schnauben und Brummen, welches gemeinlich die feindlichen Pferde in Unordnung bringet, auf die Feinde los dringen, daselbst alles in Unordnung bringen, und Pferde und Menschen zerstreuen.

Ein Elephant ist sechzehn bis achtzehn Monate, ehe er zur Vollkommenheit gelanget, im Mutterleibe, und so er zur Welt kommt, gleichet er an Größe einem Kalbe, und nimmt sodann bis in sein funfzig-

## Von Elephanten und Meerelephanten. 87

funfzig- und sechzigstes Jahr zu, ehe er seine völlige Stärke erreicht. Sein Küssel ist ein von seiner Nase herabhängendes Stücke Fleisch, das ihm große Dienste thut. Ferner hat er zwey große Hauer oder Zähne, deren einer wohl sechs Fuß lang und das achteste Helsenbein ist, so man nach Europa bringet, und durch die Hand des Künstlers verarbeitet. Die Elephanten wissen auch selbst den Werth dieser ihrer Zähne, denn wenn sie etwan alt werden, daß ihnen die Zähne aussfallen, oder sie verliehren sie durch andere Zufälle, so verscharrn sie solche in die Erde. Auf dem Rücken gleicht ihre Haut einem kaum zu verlehnenden dicken Panzer, dahingegen die Haut unten am Bauche desto zarter und also verletzlicher ist. Der Elephant lebet einzig von Kräutern und Feldfrüchten, aber den Gerstenzucker liebet er vor allen andern. Das trübe Wasser ist den Elephanten am angenehmsten, wiewohl man denen zum Krieg abgerichteten auch sogenannten und in Indien gebräuchlichen Wein zu trinken giebt. Sonst sind die Elephanten auch vielfältigen Krankheiten unterworfen, denen die Elephantenführer vorzubeugen, und sie leichtlich zu heilen wissen. Man will zwar glaubwürdig vorgeben, die Elephanten lebten vierhundert Jahre und länger. Allein dieses ist ganz und gar der Wahrheit entgegen, indem das höchste Alter der Elephanten sich niemals über zwey bis dreihundert Jahre erstrecket.

S 4

Man

Man bedient sich eines Hakens den Elephanten zu lenken.

Sonst ist auch von mir mehr befunden worden, daß sich die Elephanten für denen Feuerflammen scheuen, und bey deren Erblickung gleichsam erstarrt stehen bleiben, welches oft zur Erleichterung der bey ihrem Fange verkommenenden Schwierigkeiten vieles beyzutragen pfleget.

Um Kriege tragen die Elephanten auf ihrem Rücken große hölzerne Thürme, mit verschiedenen Stockwerken, in welchen sich die Bogenschützen verbauen, und von da heraus schießen.

Man rühmt auch die Elephanten als feusche Thiere, die man niemals sehe der Liebe pflegen; ein Elephant liebe sein Weib mehr nicht, als ein einziger mal, und zwar in den Orten des dickesten Waldes, oder in entlegen verdeckten Orten.

Es giebt nun aber auch Meerelefanten, welche im Meere leben, die drey, vier, fünftmal so groß sind, als die Landelephanten, und deren eine einzige Rippe dreißig Schuh in die Länge hält: dieses sind aber Meerwunder, deren einige den Elefanten, Löwen, Panthern, Widdern, Hunden, und noch viel andern Geschöpfen ähnlich sehen. Man hat dergleichen gesehen, die mit Menschenköpfen versehen gewesen, und Borsten statt der Haare gehabt haben; ja es befinden sich im Meere solche Meerwunder, welche in Ansehung ihrer Bildung ganz und gar nicht zu beschreiben noch abzuschil dern seyn, welche zum Theil lange Schwänze haben mit Schuppen, und statt der Beine Flossendern,

## Von Elephanten und Meerelephanten. 89

dern, als Krebsscheeren gebildet. Von diesen Meerwundern wandern einige zu Nachtszeits aus dem Wasser, und suchen auf dem Felde an Ufern ihre Weide und verwüsten Getreyde und Bäume, worunter sich auch solche gefährliche Meerwunder befinden, welche, wenn sie ans Land kommen, mit ihrer Berührung Kraut, Früchte, Bäume und Erdreich tödtlich vergiften.

Im Königreiche Coos giebt es mehr Elephanten, und also auch mehr Helsenbein, als an einem Orte in ganz Indien.

In dem Königreiche Cochinchina sind gleichfalls viele Elephanten.

Die Elephanten auf der Insel Ceylon sind besonders berühmt, und sind höher im Werthe, als irgendwo in ganz Indien, nicht nur wegen des Helsenbeins, sondern auch wegen ihrer besondern Geschicklichkeit. Man sagt, wenn die Ceylonischen Elephanten mit andern zusammen kommen, so begrüßen sie die fremden, und erzeugen den Ceylonischen große Hochachtung. Man bedient sich hier der Elephanten statt der Lastthiere. Der Elephant fasset den Strick um den Rüssel mit den Zähnen, ziehet ihn an, windet ihn um den Pack, wirft ihn auf den Rücken, und geht davon. Der Elephant ziehet soichergestalt eine halbe Galeere oder Caravelle auf das Land.

Auf der Insel Sumatra giebt es auch viele Elephanten.

Unter denen Meerwundern sind auch Seekühe, deren Fleisch und Speck sehr gut und gesund ist.

F 5

Man

Man speiset sie theils eingesalzen, theils geräuchert, die Haut aber ist Büffelsart. Die Indianer geben sich viele Mühe, dieselben zu fangen, und verkaufen sie an die Europäer geräuchert.

An der Insel Borneo habe ich auch zweyerley Meersäue gegessen. Eine Sorte davon ist sechs Schuh lang. Wenn es will Sturmwetter werden, so halten sie sich über dem Wasser und schnarchen, worauf gemeinlich ein Sturmwetter entsteht. Man macht Schinken und Speckseiten davon, wie von den zahmen. Der Speck ist nicht einen Daumen dick. Auch habe ich in den Philippinischen Inseln einen Seehund gesehen, der aber sehr jung seyn möchte, und nicht größer war, als eine Käze.

Die Indianer beteten vor uhraltesten Zeiten die Sonne, Mond und das Gestirne an, endlich aber vergötterten sie einen Elephanten, und dieser hieße Ajax, wie auch zwey Bildersäulen, des Alexanders von Gold und zwey andere von Metall, welche den Ptotus vorbilden sollten.

Heut zu Tage ist noch in verschiedenen Orten Indiens der abscheuliche Gebrauch, daß wenn ein Elephant einem von der Secte frühe zuerst begegnet, welche die Seelenwandelung statuirt, so wird der Elephant diesen ganzen Tag über von ihm als ein Gott verehret und angebetet.

Ich habe in Indien meine besonderen Anmerkungen bey denen Landelephanten gemacht. Diese Thiere eilen des Morgens kurz für der Sonnen Aufgang, ehe sie die geringste Nahrung

zu

zu sich nehmen, nach dem náhesten klaren Flusse  
oder Wasser, reinigen sich darinnen, hernach  
aber, wenn die Sonne aufgegangen, so eilen sie  
ihr gleichsam entgegen, und begrüßen sie zu Be-  
zeugung ihrer Ehrerbietung, indem sie einige Blu-  
men und Gras mit ihren Küsseln ergreifen und  
in die Höhe werfen. Alsdenn aber gehen sie aller-  
erst auf ihre Weide, und ist dasjenige gewiß,  
was in dem Pier. Valer. lib. 2. Hieroglyph.  
Eleph. weitläufiger nachzulesen ist.



## XXV. Capitel.

### Von Engelländern.

**D**ie Engelländer haben in Cambaya, einer  
Stadt im Königreiche Guzurate, ein  
Handlungscomtoir.

Ferner auch eines dergleichen zu Amadabat.  
Allda trifft man alle Waaren von der Welt an,  
als : Silberne Brocate, blumicht mit Gold  
durchwirkte Decken, Leinwand, Sammt, Taf-  
fent, seidene Stoffe, wollene und baumwollene  
Zücher und Cartun. Desgleichen Zuckerkant,  
Farin in Kisten, Kummel, Honig, Lack, Opium,  
Storax, Ingwer, so wohl getrocknet, als einge-  
macht, Myrabolanen, Salmiac, Indigo, wel-  
chen man Anil nennet. Canonenpulver, Bley  
und Salpeter sind Contrebandwaaren.

Von